

Sebastian Gulden

Olympisches Dorf in Elstal

Konzept zur Benennung der öffentlichen Verkehrsflächen und Privatwege

Verfasst im Auftrag der
Gemeinde Wustermark

Inhalt

Vorwort	5
Vorschläge zur Benennung	7
Übersicht der Benennungsvorschläge	18
Vermittlung im Rahmen des Muesalen Konzeptes	19
Verzeichnis der verwendeten Literatur (Auswahl)	21
Impressum	22
 Beilagen: Zwei Lagepläne des Olympischen Dorfes (Nord- und Südteil)	

Vorwort

Ausgangslage

Diese Ausarbeitung habe ich im Jahre 2021 im Auftrag der Gemeinde Wustermark angefertigt. Mit der Konversion des Dorfareals seit 2018 ergab sich die Notwendigkeit, die nun als öffentliche Verkehrswege gewidmeten Straßen und Privatwege im Olympischen Dorf mit (amtlichen) Benennungen zu versehen. Die Gemeinde Wustermark hatte zunächst geplant, dass die Verkehrswege ausschließlich die Namen von Persönlichkeiten tragen sollen, die mit den Olympischen Sommerspielen von 1936 in Berlin in Zusammenhang stehen.

Herr Dr. Thomas Steller von der DKB-Stiftung für gesellschaftliches Engagement hat in seiner Stellungnahme zu meiner ersten Ausarbeitung vom 11. Januar 2021 darauf hingewiesen, dass eine Beschränkung auf die Olympiazeit der facettenreichen Geschichte des Olympischen Dorfes in Elstal nicht gerecht würde und gar dazu beitragen könnte, die komplexen und kritisch zu würdigenden Faktoren seines Entstehens und Wandels zu verunklären. Ich schließe mich der Sichtweise von Herrn Dr. Steller in vollem Umfange an und danke ihm für seine kritische Prüfung des ersten Konzeptentwurfes sowie für diverse Anregungen für die Benennung der Verkehrsflächen, die in dieses Konzeptpapier eingeflossen sind. Das neue Konzept sieht vor, die Verkehrswege im Olympischen Dorf mit Bezeichnungen unterschiedlicher Kategorien zu würdigen, die verschiedene Phasen seiner Geschichte abdecken. Unter den 28 Vorschlägen finden sich neben Flurnamen die Bezeichnungen prägender Gebäude und Anlagen sowie Persönlichkeiten, Ereignisse und Phänomene, die mit der Dorfgeschichte in engem Zusammenhang stehen.

Historische Wegebenennung

Die Straßen des Olympischen Dorfes waren bereits 1936 benannt, und zwar nach den Gauen der Deut-

schen Turnerschaft (u. a. Preußenweg, Frankenweg, Ostmarkweg).¹ Die Gebäude, die sich an den Straßen befanden, erhielten analog dazu die Namen bedeutender Orte und Inseln in der jeweiligen Region. Eine 1936 in einer Besucherbroschüre publizierte Grafik zeigt, dass die Planer bei der Vergabe der Namen eine Karte des Deutschen Reiches über den gewesteten Lageplan des Dorfes legten und die Straßen- und Städtenamen entsprechend im Dorf verteilten, wenngleich dies zum Teil nur näherungsweise gelang (vgl. Abb. 1 auf der Folgeseite).²

Die Hausnamen blieben nach der Umnutzung des Olympischen Dorfes zum Lazarett und zur Infanterieschule 1936–1937 in Verwendung. Ob dies bei den Straßenbezeichnungen der Fall war, ist unklar, aber wahrscheinlich. Nach der Übernahme des Dorfes durch die Rote Armee 1945 geriet die Nomenklatur in Vergessenheit (die Nummerierung der Häuser von 1936 wurde beibehalten). Die meisten Athletenhäuser wurden abgebrochen – anfangs zur Gewinnung von Baumaterial, später, um Platz für Plattenbauten mit Offizierswohnungen zu schaffen. Die Hauszeichen an den verbliebenen Gebäuden wurden sämtlich übermalt oder abgeschlagen. Von den Wandbildern in den Tagesräumen blieben ein paar wenige erhalten,³ weitere liegen möglicherweise unter jüngeren Putzen und Übermalungen. Insbesondere im Zuge der teilweisen Neubebauung des Areals mit Wohnblöcken ab 1967 änderte man die Trassen verschiedener Erschließungsstraßen. Wie die sowjetische Standortverwaltung die Verkehrswege innerhalb des Dorfes bezeichnete – entsprechende verbindliche Regelungen muss es aus praktischen Gründen gegeben haben –, ist nicht bekannt.

Aufbau dieser Ausarbeitung

Die Ausarbeitung besteht im Wesentlichen aus der Aufstellung der Flurnamen, Baulichkeiten, Ereignisse, Persönlichkeiten usw., die Herr Dr. Steller und ich als besonders bedeutend und aussagekräftig für



1 Lageplan des Olympischen Dorfes mit Verteilung der Hausnamen an Hand einer daraufprojizierten Karte des Deutschen Reiches. Illustration von Ruth Hasse, 1936.

die Geschichte des Olympischen Dorfes identifiziert haben. Dabei habe ich versucht, alle bedeutsamen Phasen der Dorfgeschichte gleichermaßen zu würdigen und möglichst unterschiedliche toponomastische Kategorien abzudecken. Auch die Frage, ob und inwiefern die Benennung sich in sichtbaren Elementen der Topografie bzw. der Baudenkmale auf dem Gelände widerspiegelt, habe ich nicht zuletzt mit Blick auf das geplante Museale Konzept für das Dorfgelände und die Identifikationsmöglichkeiten für die künftigen Bewohnerinnen und Bewohner bzw. Nutzerinnen und Nutzer berücksichtigt.

Die einzelnen Kandidaten für die Straßenbenennung sind im nachfolgenden Kapitel in thematischer bzw. chronologischer Sortierung nach den prägenden historischen Phasen der Dorfgeschichte aufgeführt. Neben einer Beschreibung des betreffenden Toponyms bzw. eines biografischen Abrisses der zu ehrenden Persönlichkeit enthalten die einzelnen

Einträge eine Erläuterung, aus welchen Gründen der betreffende Name eine Würdigung verdient. Alle Vorschläge sind nach ihrer Eignung in zwei Kategorien eingeteilt: Kategorie A enthält Vorschläge von besonderer historischer Relevanz, Kategorie B ist als „Reserve“ für weitere Namensvergaben gedacht. Eine Tabelle im Anschluss an die Namensliste führt alle Vorschläge in einer Übersicht auf.

Im daran anschließenden Kapitel (S. 20 f.) habe ich meine Überlegungen niedergeschrieben, wie die Straßenbezeichnungen im öffentlichen Raum erläutert und in das Museale Konzept für das Olympische Dorf integriert werden könnten. Eine Liste mit der wesentlichen Literatur (S. 21), die ich für meine Recherchen verwendet habe, schließt die Ausarbeitung ab.

Sebastian Gulden

Nürnberg, im Juni 2021

1 Plan von 1937, abgedruckt in Hübner 2008, S. 606. Die Deutung als Turngaue verdanke ich dem Hinweis von Dr. Thomas Steller (vgl. dazu auch Hübner 2008, S. 128). Für weitere Nachforschungen zu den Haus- und Wegenamen und

den Umständen ihrer Entstehung gebührt mein Dank ferner Herrn Jan Bejšovec (DKB-Stiftung).

2 Saalbach 1936, S. [24–25].

3 Mitteilung von Dr. Thomas Steller.

Vorschläge zur Benennung

Toponomastische Kategorien

Die Vorschläge zur Benennung der Verkehrsflächen im Olympischen Dorf rekrutieren sich aus verschiedenen toponomastischen Kategorien. Das Dorf und die Facetten seiner Geschichte stellen dabei das verbindende Element dar:

- historische Flur- und Gewässernamen sowie prägende Elemente der Landschaft
- Wegebezeichnungen von 1936
- Institutionen und Persönlichkeiten, deren Biografie und Wirken mit der Geschichte des Dorfes verwoben sind
- bedeutende bestehende und abgegangene Einzelbauten bzw. Anlagen
- historische Nutzungen von Dorfbereichen und Gebäuden
- geschichtliche Ereignisse und Phänomene, die mit dem Dorf und seiner Geschichte in Zusammenhang stehen

Kriterien der Auswahl

Ein zentrales Kriterium der Auswahl ist das Anliegen, möglichst viele zeitliche und thematische Facetten der Geschichte des Dorfes abzubilden. Die neuen Benennungen der Verkehrsflächen sollen den Elstalerinnen und Elstalern und ihren Gästen einen Zugang schaffen zur Entstehung des Ortes „Olympisches Dorf“, seinen verschiedenen Nutzungen und Wandlungen. Die sehr unterschiedlich gute Forschungslage bedingt, dass die Zahl der Vorschläge ungleich auf die Phasen der Dorfgeschichte verteilt sind, auch deshalb, weil manche theoretisch mögliche Benennung im Widerspruch zum Gebot der „sozialen Verträglichkeit“ von Straßennamen (siehe unten) stehen würde.

Die Flurnamen, aussagekräftige Zeugnisse des historischen Wandels von Lebensverhältnissen, Sprache und naturräumlicher Umgebung, besitzen Relevanz für die

Ortsgeschichte, da sie im Zuge des Strukturwandels und der Überbauung der vormals freien Kulturlandschaft zunehmend aus dem kollektiven Gedächtnis verschwinden. Ähnliches gilt für die historischen Nutzungen (v. a. jenseits der kurzen Olympia-Nutzung 1936) und die prägenden, besonders die abgegangenen Bauten des Dorfes. Sie ergänzen die bereits vorgenommenen amtlichen Benennungen „Zum Olympischen Dorf“ und „Am Speisehaus der Nationen“. Von besonderer Wichtigkeit ist dabei, kritische Zugänge zur propagandistischen Instrumentalisierung der Olympischen Sommerspiele von 1936 und auch des Dorfes zu gewähren. Die Bauten und Nutzungen sind in den Erinnerungen vieler Elstalerinnen und Elstaler verankert. Es gilt diese lokalen Erinnerungsorte zumindest in Form von Straßennamen und einer entsprechenden Präsentation im Rahmen des Musealen Konzeptes für das Dorf zu bewahren.

Bei den zu ehrenden Persönlichkeiten stehen die gesellschaftliche Relevanz (besondere Verdienste und z. B. sportliche Ausnahmeleistungen) und die würdige Lebensführung, die mit der geltenden freiheitlich-demokratischen Grundhaltung vereinbar sein muss, im Vordergrund. Ausgeschlossen sind mithin Persönlichkeiten, die den Nationalsozialismus, den NS-Unrechtsstaat und/oder Rassismus, Antisemitismus, Eugenik und Militarismus (insbesondere „Dolchstoßlegende“ und Glorifizierung des Ersten Weltkrieges) aktiv gefördert haben oder ihre führende Position und ihren Einfluss dazu missbraucht haben, diesen Haltungen Vorschub zu leisten. Auch extreme, insbesondere im öffentlichen Wirken zur Schau getragene Frauenfeindlichkeit und Homophobie stellten Ausschlussgründe dar. Mit Hans von Seeckt und Wolfgang Fürstner sind auch zwiespältige Biografien berücksichtigt, die zur Auseinandersetzung mit den politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in der Weimarer Republik und dem Nationalsozialismus anregen sollen. Diesem Zweck dient auch das Gedenken an bedeutsame historische Ereignisse, die mit der Geschichte des Olympischen Dorfes zusammenhängen. Bei den in der Liste vertretenen Persönlichkeiten des Sportes – der „Jesse-Owens-Ring“ ist bereits amtlich benannt – ist

auch eine Auswahl von Sportlerinnen enthalten, obwohl diese 1936 nicht im Dorf untergebracht waren. Da diese Frauen wegen ihrer Lebensgeschichte und sportlichen Leistungen von Bedeutung für den Gesamtkontext der Spiele, ihrer ideologischen Vereinnahmung und der zahlreichen Wechselwirkungen mit den rassistischen, antisemitischen und völkischen Mechanismen des nationalsozialistischen Regimes stehen und der Grundsatz der Gleichberechtigung und Gleichstellung ihre Würdigung gebietet, sollten diese Persönlichkeiten bei der Namensvergabe unbedingt berücksichtigt werden.

Ein Kriterium war schließlich auch der Klang der jeweiligen Bezeichnung und ob sie die Möglichkeit einer positiven Assoziation bieten, ohne dabei eine kritische Reflexion zu verhindern oder gar euphemistisch zu überdecken. Hier greift der bei der Vergabe von Straßennamen in Deutschland regelmäßig angewandte Grundsatz der „sozialen Verträglichkeit“: Demnach sind Bezeichnungen, die eine herabwürdigende Wirkung auf die Anwohner der jeweiligen Straße oder des Platzes entfalten könnten, nicht zulässig.

Hinweise zur Benutzung

Die nachfolgende Aufstellung ist primär nach den geschichtlichen Hauptphasen der Dorfgeschichte gegliedert. Jeder Eintrag verfügt über eine Nummer. Diese Nummer findet sich auf dem beiliegenden Lageplan des Dorfes wieder, um die Verortung der bezeichneten Gebäude, Fluren, Anlagen bzw. der Wirkungszentren historischer Persönlichkeiten in der Topografie zu verorten. Die in Klammern gesetzten Buchstaben „A“ und „B“ neben dem Benennungsvorschlag in der Kopfzeile des jeweiligen Eintrages zeigen die Einteilung in die beiden Bedeutungskategorien an.

Ich habe mir erlaubt, den Einträgen Vorschläge zur genauen Benennung beizugeben. Selbstredend sind, abhängig von der Topografie und Freiflächengestaltung bzw. Form der jeweiligen Verkehrsfläche (Stichwort: Grundwortanalogie), auch andere Suffixe möglich. Die letztendliche Entscheidung kann nach der definitiven Auswahl der Benennungen im Rahmen der geographischen Verteilung im Dorfgelände erfolgen.

2 Teilansicht der Oberen Dorfaua mit Blick gegen Westen auf das Speisehaus der Nationen, aufgenommen 1936 kurz vor Vollendung des Dorfes (Foto: anonym, Sammlung terraplan).



1. Flurnamen und Landschaftselemente

1.1 Dorfaue (A)

Würdigung: Als zentraler, gen Westen ansteigender Grünzug stellt die 1935 von den Gebrüdern March mit Heinrich Wiepking-Jürgensmann geplante so genannte „Dorfaue“ eines der wichtigsten landschaftsplanerischen Elemente des Olympischen Dorfes dar (Abb. 2, S. 8). Als Erholungsfläche, aber auch als nur teilweise mit Bäumen bepflanzter Freiraum eignet ihr großes Gewicht als landschaftsprägendes Element und als Haupt-sichtachse zwischen zweien der Großbauten des ursprünglichen Dorfes, dem Empfangsgebäude und dem Speisehaus, zu. Wie ein Großteil der Dorfanlage ist auch sie Ergebnis umfangreicher Erdbewegungen, die das Bild der angeblich weitgehend naturbelassenen Landschaft stark veränderten.

Die Aue ist als Zitat historischer Dorfanger zu verstehen, die insbesondere für die Siedlungslandschaft im Osten Deutschlands (auch und insbesondere in Brandenburg) typisch sind. Die Aue war durch eine flaschenhalsartige Engstelle in zwei Teile gespalten, die nach ihrer Höhenlage im Gelände als „Obere“ bzw. „Untere Dorfaue“ bezeichnet wurden. Bei der Straßenbenennung können also, falls nötig und gewünscht, beide Auen separat gewürdigt werden.

Vorschläge zur Benennung: An der Dorfaue, An der Oberen Dorfaue, An der Unteren Dorfaue

1.2 Die Birke (B)

Würdigung: Die Birke, eine in der Region heimische und häufig anzutreffende Laubbaumart, wurde sowohl bei der Landschaftsgestaltung des Olympischen Dorfes durch Heinrich Wiepking-Jürgensmann 1934–1936 als auch bei der teilweisen Neugestaltung der Freiflächen durch die Rote Armee ab etwa 1963 in großer Zahl im Dorf angepflanzt. Die Birke ist ein verbindendes Element zwischen zweien der prägenden Phasen der Dorfgeschichte bzw. der deutschen und ostslawischen Kultur, insbesondere des Volksglaubens. Entsprechende besondere Bezugspunkte im Gelände stellen dar: zum einen der Birkenring, an dem während der Spiele von 1936 die Dorfmusik des Lehrbataillons Döberitz aufspielte. Der annähernd kreisrunde, von Birken umstandene Platz am Zusammentreffen der beiden Teile der Dorfaue war gleichzeitig als „Thingplatz“ ausgewiesen. Als Zeugnis der neopaganistischen Thingbewegung in der NS-Zeit sollten diese Thingplätze als Versammlungs- und Feiertätten im Dienste des Führer- und Germanenkultes dienen. Der Birke wurde von der NS-Volkskunde große

kultische Bedeutung in der altgermanischen Kultur zugemessen, weshalb sich die Baumart häufig an Thingsstätten und vergleichbaren Einrichtungen der NS-Zeit anfindet. Der Thingplatz im Olympischen Dorf erfüllte diese kultische Funktion anscheinend jedoch nie, sondern stand den als solchen genutzten Thingplätzen nur typologisch nahe. Er war eher allgemein ein Ort der Zusammenkunft, der Erholung und sportlicher Freizeitbetätigung. Die dezidierte Würdigung des „Birkenringes“ verbietet sich jedoch aufgrund der Assoziation.

Zum anderen ist die in den Nachkriegsjahren angelegte Birkenallee am Waldsee zu nennen. Über ihre landschaftsgestaltende Funktion hinaus setzte man die Birke hier gewiss nicht zuletzt deshalb ein, weil sie an die Vegetation weiter Teile Osteuropas, insbesondere das prototypische, in Literatur, Bildender Kunst und Musik häufig thematisierte Landschaftsbild Nord- und Mittellrusslands, der Ukraine und Weißrusslands erinnerte. Auch in den (ost-)slawischen und finno-ugrischen Kulturen wird der Birke seit vorchristlicher Zeit große kultische Bedeutung zugeschrieben.

Vorschlag zur Benennung: Birkenallee

1.3 Elsgrund (A)

Würdigung: Der Flurname „Elsgrund“ bezeichnet die Niederung zwischen Elstal, dem Radelandberg, dem Westrand der Döberitzer Heide, Priort und Dyrotz. Die Bezeichnung, erstmals 1819 beim Bau des Vorwerkes Elsgrund dokumentiert, ist wohl als „von Erlen bestandene Niederung“ zu interpretieren. Die ab 1911 angelegte Fliegerkaserne (siehe unten) übernahm diese Bezeichnung. Der verwandte Name der 1918 gegründeten Eisenbahnersiedlung Elstal ist wohl nicht direkt vom Elsgrund abgeleitet, beide Bezeichnungen hängen aber historisch zusammen. Der Flurname besitzt mithin Bedeutung für den Ort Elstal über dessen militärische Geschichte hinaus.

Vorschlag zur Benennung: Im Elsgrund

1.4 Rhinslake (B)

Würdigung: Die Rhinslake, ein natürlicher, wasserführender Graben, verläuft im Osten des Hindenburghauses zwischen Haken- und Galgenberg und stellt eine wichtige natürliche Zäsur im Gelände dar. Die zahlreichen natürlichen und künstlichen Wassergräben sind ein konstituierendes Element der Natur- bzw. Kulturlandschaft in und um Elstal. Bei den vorbereitenden Maßnahmen zum Bau des Olympischen Dorfes ergruben Archäologen 1935 in der Senke Tonkrüge und Scherben, die der so genannten „Baalberger Kultur“ (4./5. Jahrtausend v.



3 Offizierskasino der Fliegerkaserne auf einer 1921 gelaufenen Ansichtskarte (Foto: anonym, Sammlung terraplan). Das Gebäude stellt mit seiner Gestaltung im Reformstil ein typisches Beispiel für die Militärarchitektur des Deutschen Kaiserreiches um 1910 dar.

Chr.) zugeordnet und als Belege für eine vorzeitliche „indogermanische“ Siedlung angeführt wurden. Eine naheliegende Straßenbenennung nach dieser Kultur erscheint mir kritisch, solange die Befunde der NS-Zeit, die häufig durch verfälschende pseudowissenschaftliche Einflüsse geprägt sind, nicht einer neuerlichen Prüfung unterzogen worden sind.

Vorschläge zur Benennung: An der Rhinslake, Über der Rhinslake, Rhinslaker Ring

2. Nutzung durch Kaiserliche Armee und Reichswehr (1895–1933)

2.1 Garnison (B)

Würdigung: Das Gelände des nachmaligen Olympischen Dorfes gehörte ab 1895 zum Gelände des neu gegründeten Truppenübungsplatzes Döberitz. Abgesehen von Schießständen im Osten und Süden des Dorfes sind keine spezifischen militärischen Nutzungen für das Areal nachweisbar, bis 1911 der Flugplatz mit Fliegerkaserne (siehe unten) angelegt wurde.

Vorschlag zur Benennung: Garnisonstraße

2.2 Fliegerkaserne (A)

Würdigung: 1911–1914 legte das Deutsche Heer im Süden von Elstal einen Militärflugplatz mit Kaserne („Fliegerkaserne Elsgrund“) an. U. a. absolvierte der als „Roter Baron“ bekannte Manfred von Richthofen hier seine Ausbildung als Jagdflieger (eine Straßenbenennung zu seinen Ehren – in der NS-Zeit aus militaristischen und nationalistischen Gründen häufig vorgenommen – halte ich jedoch nicht für angebracht; die Rosa-Luxemburg-Allee in Elstal trug 1935–1950 den Namen „Richthofenring“). Während sich das Rollfeld und die Einstellschuppen im Süden der Hamburger Chaussee befanden, liegen das Kasino (Abb. 3) und der so genannte „Fliegerbrunnen“ nördlich der Straße auf dem Gebiet des nachmaligen Olympischen Dorfes. Der historisierend gestaltete, restaurierungsbedürftige Brunnen zeigt die Wappenreliefs der Achsenmächte.

Die Kaserne, der Flugplatz und der Brunnen sind bedeutende Mosaikstein der Elstaler Siedlungs- und deutschen Militärgeschichte und bieten einen auch anhand von Realia vor Ort erlebbaren Zugang zu den geistigen, politischen und infrastrukturellen Voraussetzungen für den im kollektiven Bewusstsein allzu oft beschönigend



4 Südostfassade des Empfangsgebäudes des Olympischen Dorfes mit dem Vorplatz, aufgenommen während der Sommerspiele von 1936 (Foto: anonym, Sammlung Emanuel Hübner).

verklärten Ersten Weltkrieg und die unerhörte Aufrüstung mit modernstem Gerät (wie dem Flugzeug), die auch in Elstal stattfand.

Vorschläge zur Benennung: Fliegerstraße/-weg

2.3 Hans von Seeckt (B)

Würdigung: Hans von Seeckt (1866–1936) begründete als Generaloberst und Chef der Heeresleitung die Reichswehr als erste deutsche Parlamentsarmee. Er war bestrebt, den Einfluss des Militärs auf die Politik, die sich im späten Kaiserreich Bahn gebrochen hatte, einzudämmen. Gleichwohl galt und gilt er als kontroverser Militär, der die Schwarze Reichswehr (wohl auch in Döberitz aktiv) gewähren ließ und während des Kapp-Putsches 1923 versuchte, die regierungstreuen Teile der Armee aus der Niederschlagung des Aufstandes herauszuhalten – wenngleich mit dem erklärten Ziel, einen drohenden Zerfall der Reichswehr zu verhindern (Von Seeckt wird dazu u. a. das Zitat „Reichswehr schießt nicht auf Reichswehr“ zugeschrieben). Ein Besuch Von Seeckts im Olympischen Dorf ist für 1936 verbürgt. Seine Person und sein verteidigungspolitisches Wirken laden

zur kritischen Auseinandersetzung mit der (Militär-) Geschichte der Weimarer Republik ein, die während der Präsenz der Deutschen Reichswehr dahier auch und gerade für die Geschichte von Elstal von Bedeutung ist.

Vorschlag zur Benennung: Seecktstraße

3. Olympische Spiele (1936)

3.1 Empfangsgebäude (A)

Würdigung: Neben dem Speisehaus der Nationen und dem Hindenburghaus stellte das von den Gebrüdern March entworfene Empfangsgebäude (Abb. 4) an der Hamburger Chaussee eines der drei städtebaulich und architektonisch dominierenden Großbauten des Olympischen Dorfes dar. Für das hier 1936 untergebrachte Personal, die Sportler, ihre Betreuer und Besucher war der Bau mit seiner bogig geschwungenen Fassade und dem vorgelagerten Rondell der erste prägende Eindruck des Olympischen Dorfes. Nachdem es 1936–1945 von der Wehrmacht weitergenutzt worden war, wurde das Gebäude aus unbekannten Gründen zwischen 1945 und

1949 abgebrochen. Heute ist nur noch die Tunnelzufahrt für Kraftfahrzeuge, die die gewundene Form der Fassade nachzeichnet, erhalten. Mit Blick auf die Bedeutung des Empfangsgebäudes für die Gesamtanlage und die Nutzungsgeschichte des Dorfes, insbesondere aber mit Rücksicht auf den geplanten Neubau an seiner Stelle, der Elemente des Ursprungsbaus aufgreifen soll, ist ein Gedenken an das verlorene Bauwerk angeraten. Voraussetzung sollte allerdings sein, dass der Neubau tatsächlich die Form des historischen Empfangsgebäudes in den Grundzügen aufgreift und mithin eine historische Querverbindung erkennen lässt.

Vorschlag zur Benennung: Am Empfangsgebäude

3.2 Bastion (A)

Würdigung: Die so genannte „Bastion“ entstand 1935–1936 im Südosten der Oberen Dorfau. Sie diente als prominent platzierte Aussichtsplattform (in der Tradition des klassischen Belvedere) mit Rundblick über das Dorfareal mit angeschlossener alkoholfreier Bar. Der Name, sicher auch mit Rücksicht auf die militärische Nachnutzung des Dorfes gewählt, leitet sich von der Lage und Bauform ab, die mit ihrem massiven Unterbau auf kreisförmigem Grundriss und der darauf errichteten, nicht mehr erhaltenen offenen Halle mit Kegeldach an die Bastionen aus dem frühneuzeitlichen Festungsbau erinnerte. Die Bastion gehörte zu den prägenden baulichen bzw. landschaftsarchitektonischen Elementen des Olympischen Dorfes von 1936. Auf dem erhaltenen Sockel ist ein Neubau in Anlehnung an das historische Aussehen geplant.

Vorschlag zur Benennung: An der Bastion

3.3 Gretel Bergmann (A)

Würdigung: Obschon Gretel Bergmann (1914–2017, Abb. 5, S. 13) bereits 1933 wegen der Repressalien gegen Juden in die USA emigriert war, erzwang das Deutsche Reich 1936 mit Drohungen gegen die Angehörigen ihre Rückkehr zu den Sommerspielen, um sie als „Alibijüdin“ ins Kader aufzunehmen. Das Training wurde ihr absichtlich erschwert. Kurz vor den Spielen wurde Bergmann trotz außergewöhnlicher Ergebnisse unter dem Vorwand unzulänglicher Leistungen von der Teilnahme an den Spielen ausgeschlossen. Sie ging in die USA zurück und feierte auf der nationalen Sportbühne mehrere Erfolge.

Bergmanns Biografie wirft ein Schlaglicht auf die antisemitische Politik der Nationalsozialisten auch in der Sportwelt und das geradezu perverse Lavieren des Regimes zwischen der Durchsetzung menschenverachtender

Ideologie und dem Versuch, der Weltöffentlichkeit das Scheinbild einer liberalen Nation zu vermitteln. Ferner verdienen Bergmanns sportliche Ausnahmeleistungen eine Würdigung, auch wenn sie diese international nur eingeschränkt unter Beweis stellen konnte.

Vorschläge zur Benennung: Gretel-Bergmann-Straße/-Weg

3.4 Ilona Elek (A)

Würdigung: Ilona Elek (1907–1988) war mit der Goldmedaille 1936 im Florettfechten die erste Olympiasiegerin ihres Landes und gilt als eine der erfolgreichsten Sportlerin ihres Metiers überhaupt. Neben einer Vielzahl von Medaillen bei Weltmeisterschaften gewann sie bei den Sommerspielen von 1948 und 1952 Gold und Silber. Als „Halbjüdin“ schloss sie das faschistische Horthy-Regime 1940 von der Teilnahme an Wettkämpfen aus. Nach ihrem Karriereende arbeitete sie als Kauffrau in Budapest. Eine tiefere Verstrickung Eleks in die Strukturen der stalinistisch geprägten frühen Ungarischen Volksrepublik ließ sich nicht feststellen.

Vorschläge zur Benennung: Ilona-Elek-Straße/-Weg

3.5 Wolfgang Fürstner (A)

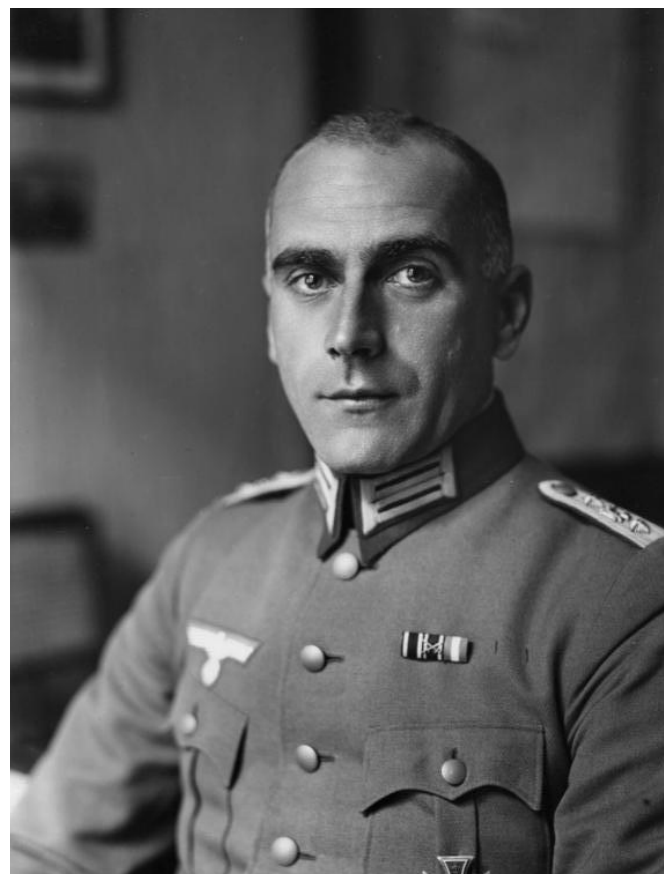
Würdigung: Der Wehrmachtsoffizier Wolfgang Fürstner (* 1896, Abb. 6, S. 13) war zunächst als Kommandant des Olympischen Dorfes während der Sommerspiele von 1936 vorgesehen, der die logistischen und organisatorischen Abläufe zu koordinieren und das Dorf und sein Personal nach außen zu vertreten hatte. Als bekannt wurde, dass Fürstners Großvater väterlicherseits Jude war, ließ ihn Kriegsminister von Blomberg unter einem Vorwand durch Werner von Gilsa ersetzen; Fürstner wurde zu dessen Stellvertreter degradiert. Wenige Tage nach Ende der Spiele erschoss sich Fürstner. Die genauen Gründe für seine Tat sind unbekannt, doch dürfte er weitere Repressalien und das Ende seiner in die Brüche gehenden Ehe befürchtet haben.

Fürstners Biografie steht für die tiefschürfenden Auswirkungen, die die „Nürnberger Gesetze“ und die Rassenideologie der Nationalsozialisten auch in der Geschichte der Olympischen Spiele von 1936 und des Olympischen Dorfes zeitigten. Dass Fürstner als Angehöriger der Wehrmacht Opfer der Ideologie jenes Staates und jenes Systems wurde, das er vertrat, führt die Perversion und Absurdität des NS-Rassenwahnes drastisch vor Augen, gerade mit Blick darauf, dass die wahren Gründe von Fürstners Absetzung bewusst verschleiert wurden.

Vorschläge zur Benennung: Wolfgang-Fürstner-Straße/-Weg



5 Gretel Bergmann beim Hochsprung, 1936 (Foto: anonym, Archiv des SSV Ulm 1846).



6 Wolfgang Fürstner, designierter Kommandant des Olympischen Dorfes, 1935 (Foto: anonym, Bundesarchiv).

3.6 Fernsehübertragung (B)

Würdigung: Während der Sommerspiele von 1936 wurden einige der Wettkämpfe im Hindenburghaus, dem offiziellen Gemeinschaftsgebäude des Dorfes, übertragen. Dabei handelte es sich um die erste Fernseh-Liveübertragung von Sportveranstaltungen in der Mediengeschichte, die in insgesamt 27 „Fernsehtuben“ im Reich gezeigt wurde. Zum Einsatz kam eine Frühform des Kathodenstrahlröhrenfernsehers („Ferntonkino“), nicht etwa Projektoren und Leinwände.

Vorschläge zur Benennung: Fernsehring, Fernsehstraße

3.7 Gaue der Deutschen Turnerschaft (A)

Würdigung: Wie im Vorwort (S. 5) dargelegt, wurden die Wege innerhalb des Dorfes 1934 nach den Gauen der Deutschen Turnerschaft benannt. Ersonnen und verkündet wurde dies durch den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen als Dachverband des deutschen Sportes. In ihm waren neben Carl Diem auch Theodor Lewald als Vorsitzendem und Wolfgang Fürstner (siehe unten) aktiv, wobei die beiden Letzteren wegen ihrer jüdischen Abstammung später vom Regime ausgegrenzt wurden. Lewald musste seinen Vorsitz aufgeben, durfte aber we-

gen im Olympischen Komitee verbleiben, da das Regime einen internationalen Boykott der Spiele befürchtete. Die historische Straßenbenennung ist auch als Leistung Fürstners und Lewalds zu sehen; dass eben diese Mit-erfinder später aus antisemitischen Vorbehalten heraus ausgegrenzt wurden, unterstreicht die Perversion der antisemitischen NS-Ideologie.

Die Wiederaufnahme der historischen Wegebezeichnungen empfiehlt sich nur dort, wo der ursprüngliche Charakter des Dorfes von 1936 im Wesentlichen (Straßen- trasse, Bauten, Bepflanzung) erhalten geblieben ist. Dies ist bei den nachfolgenden Wegen der Fall.

Vorschläge zur Benennung: Frankenweg (3.3a), Moselweg (3.3b), Sachsenweg (3.3c)

3.8 Sohn Kee-chung (A)

Würdigung: Aufgrund der Besetzung seines Heimatlandes Korea musste der Laufsportler Sohn Kee-chung (1912–2002) bei den Sommerspielen 1936 unter japanischer Flagge und unter der japonisierten Form seines Namens („Kitei Son“) starten. Aus Protest wandte er bei der Siegerehrung – er gewann Gold im Marathonwettbewerb – bewusst den Blick von der gehissten japani-



7 Alfred Nakache bei einem nationalen Schwimmwettbewerb, 1938 (Foto: AFP).

schen Flagge ab und verbarg das Nationalsymbol auf seinem Trikot durch den Eichensetzling, den er als Sieger überreicht bekam. Für diese Geste des gewaltlosen politischen Widerstandes gegen die völkerrechtswidrige Annexion Koreas belegten ihn die japanischen Sportoffiziellen mit lebenslanger Sperre für professionelle Wettbewerbe. Diese Sperre endete 1945 mit der Kriegsniederlage Japans und der neuerlichen Unabhängigkeit Koreas. *Vorschlag zur Benennung:* Sohn-Kee-chung-Straße/-Weg

3.9 Luz Long (A)

Würdigung: Der deutscher Leichtathlet Luz Long (1913–1943) errang bei den Olympischen Spielen 1936 die Silbermedaille im Weitsprung. Dabei musste er sich Jesse Owens (siehe oben) geschlagen geben, mit dem er sich während der Spiele angefreundet hatte. Pressefotos, die Long und Owens Arm in Arm und beim Plaudern auf der Grasfläche des Stadions zeigen, gingen um die Welt und gelten weithin als mediale Konterkarierung der Planungen des NS-Regimes, Long als körperlich und sportlich überlegenen „arischen Herrenmenschen“ zu inszenieren. Nach den Spielen beendete Long sein Studium, wirkte als Arbeitsjurist und trat dem NS-Stu-

dentebund, der SA, wo er den Rang eines Rottenführers bekleidete, und 1940 auch der NSDAP bei. Es lässt sich jedoch nicht nachweisen, dass Long ein überzeugter Anhänger der NS-Ideologie war. Long erscheint als Namensgeber würdig wegen außergewöhnlicher sportlicher Leistungen und offen gezeigter Zivilcourage trotz drohender Nachteile für sich selbst. Seine Mitgliedschaft in NS-Organisationen regt zur Auseinandersetzung mit den Themen Mitläufertum, Opportunismus und Überzeugungstätertum in Deutschland zur Zeit des Nationalsozialismus an.

Vorschlag zur Benennung: Luz-Long-Anlage

3.10 Märchenwald (B)

Würdigung: Beim Märchenwald handelt es sich um ein weitgehend naturbelassenes Waldstück im Norden des Speisehauses. Es war Teil der Erholungsflächen, die den im Dorf wohnenden Sportlern und ihren Betreuern für Freizeit und Training zur Verfügung standen, später auch den Patienten des Lazaretts. Seinen (mit Blick auf die Nachnutzung als Lazarett) beschönigend-deutsch-tümelnden Namen, der bereits 1936 feststand, erhielt es wegen der dort aufgestellten Skulpturen, die Figuren deutscher Märchen darstellten. Sie sind nach 1945 sämtlich abgegangen.

Mit Blick auf die weitgehende Bebauung dieses wichtigen Elementes der ursprünglichen Naturlandschaft bzw. Landschaftsgestaltung von 1936 ist ein Gedenken im Rahmen einer Straßenbenennung nebst Einbindung in das angedachte Museale Konzept anzuraten.

Vorschläge zur Benennung: Am Märchenwald, Im Märchenwald, Märchenwaldweg

3.11 Alfred Nakache (A)

Würdigung: Zusammen mit der französischen Mannschaft errang der Schwimmer Alfred Nakache (1915–1983, Abb. 7), der einer jüdischen Familie entstammte, bei den Spielen von 1936 den vierten Platz in der 4x200-Meter-Freistilstaffel. Nach der deutschen Besetzung Frankreichs im Zweiten Weltkrieg eröffneten Nakache und seine Ehefrau eine Schwimmschule, in der sie Mitglieder des jüdischen Widerstandes trainierten. Im Vernichtungslager Auschwitz, wohin er 1943 deportiert wurde, erhielt er den Beinamen „Schwimmer von Auschwitz“, da er regelmäßig mit anderen Gefangenen in einem Löschwasserbecken trainierte. Nach der Befreiung half Nakache bei der Betreuung kranker Insassen.

Seine Biografie spannt den Bogen zwischen den zum Schein unter dem Motto des Friedens veranstalteten Spielen von 1936 und dem damals längst geplan-



8 Die Südfassade des sowjetischen Cafés an der Oberen Dorfau mit der damals noch erhaltenen Leuchtreklame („Kafé Otdych“), aufgenommen 1995 (Foto: privat).

ten Krieg bzw. der Verfolgung und Vernichtung der Juden durch die Nationalsozialisten und ihre Helfer.
Vorschläge zur Benennung: Alfred-Nakache-Straße / -Weg

3.12 Betty Robinson (A)

Würdigung: Als international erfolgreiche Läuferin errang Betty Robinson (1911–1999) bei den Olympischen Sommerspielen 1928 in Amsterdam Gold bzw. Silber im 100-Meter-Einzel- bzw. 4x100-Meter-Staffellauf. Bei einem Flugzeugabsturz 1931 lebensgefährlich verletzt, befand sie sich mehrere Jahre in Rehabilitation ohne Aussicht, ihre sportliche Karriere fortsetzen zu können. Dies gelang ihr wider Erwarten, sodass sie 1936 nicht nur in die Auswahl für die Olympischen Sommerspiele in Berlin gelangte, sondern auch mit dem US-amerikanischen Team Gold im 4x100-Meter-Staffellauf gewann.

Vorschläge zur Benennung: Betty-Robinson-Straße / -Weg

3.12 Schwimmhalle (A)

Würdigung: Die Schwimmhalle entstand zusammen mit dem Sportplatz und der Sporthalle beim Bau des Olympischen Dorfes 1934–1936 als Trainingsort für die hier wohnenden Olympiateilnehmer. Nach den Spielen nutzten sie zunächst die Wehrmacht – vermutlich für

Reha-Anwendungen der Lazarettinsassen und für den Truppensport der Infanterieschule –, dann die Rote Armee zur Ausbildung ihres Olympiakaders. Nach Brandstiftung 1993 schwer beschädigt, wurde das Gebäude 2010–2013 durch die DKB-Stiftung restauriert. Das Gebäude steht als bedeutendes bauliches Zeugnis der originalen Dorfanlage und dessen Instandhaltung nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten in jüngerer Zeit. Gleichzeitig bezeugt es die Kontinuität der sportlichen Nutzung von Teilen des Olympischen Dorfes zwischen 1936 und 1992.

Vorschlag zur Benennung: An der Schwimmhalle

3.13 Georg Schulz (A)

Würdigung: Schulz (* 1882), der seit den Anfangsjahren der Weimarer Republik als hoher Beamter im Reichswehrministerium tätig war, wurde 1934/1935 in den Bauausschuss des Olympischen Dorfes berufen. In diesem Amt koordinierte er namentlich die Auftragsvergabe an und die Zusammenarbeit mit den ausführenden Bau- und Handwerksbetrieben. Beim Richtfest 1935 trat er als Festredner auf. Schulz beging 1937 Selbstmord, wahrscheinlich, weil er als Homosexueller die Verfolgung durch den Staat fürchtete. Vor seinem letzten



9 Wandmalerei mit dem Olympia-Maskottchen Mischa (oder Mischka) nebst Gürtel als Fußballspieler, geschaffen um 1980, in einem mittlerweile abgebrochenen Gebäude des Olympischen Dorfes (Foto: Thomas Steller).

Wohnsitz in Berlin erinnert seit 2007 ein „Stolperstein“ des Künstlers Gunter Demnig an ihn.

Die Biografie von Georg Schulz zeigt – wie auch jene Wolfgang Fürstners (siehe oben), wie Beamte der Weimarer Republik ihre Tätigkeit im NS-Staat fortsetzen, dann aber mitunter Opfer der Ideologie wurden. Schulz geriet wegen seiner sexuellen Orientierung ins Fadenkreuz der maßgeblich durch Adolf Hitler und Heinrich Himmler betriebenen Verfolgung Homosexueller, die als Feinde des Nationalsozialismus deklariert wurden.

Vorschlag zur Benennung: Georg-Schulz-Straße, -Weg

4. Nutzung durch die Wehrmacht (1936–1945)

4.1 Operation Walküre (B)

Würdigung: Einheiten des Infanterie-Lehr-Regiments, das ab 1937 in der Infanterieschule im Dorf stationiert war, wurden während des Unternehmens „Walküre“ der militärischen Widerstandskämpfer um Claus Schenk Graf von Stauffenberg mobilisiert und besetzten unter

Führung von Major Friedrich Jakob u. a. das Haus des Rundfunks in Berlin. Obschon nicht nachzuweisen ist, ob und inwiefern die aus Döberitz zusammengezogenen Verbände dem aktiven Widerstand zuzurechnen sind oder nur Befehle ausführten, ist das Olympische Dorf Elstal in jedem Fall einer der Schauplätze des militärischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus.

Vorschlag zur Benennung: Walkürestraße

5. Nutzung durch die Rote Armee (1945–1992)

5.1 Interkulturelle Begegnung (A)

Würdigung: Wider offizieller Darstellung („sozialistischer Bruderstaat“) behinderten die Regierungen der UdSSR und der DDR zwischenmenschliche Begegnungen zwischen Bürgerinnen und Bürgern der DDR und Angehörigen der Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland nach Kräften – mit weitreichenden Folgen für den gegenseitigen interkulturellen Austausch, die Eigen- und Fremdwahrnehmung und besonders auf Seiten der sowjetischen Wehrdienstleistenden für die

psychische Gesundheit. Im Olympischen Dorf Elstal gab es indes zwei Einrichtungen, die die interkulturelle Begegnung innerhalb enger Grenzen erlaubten: Beim Umbau des Dorfareals südlich der Oberen Dorfaue entstand in den 1960er Jahren zwischen den neuen Plattenbauten für Offiziersfamilien eine zentrale, erdgeschossige Kaufhalle mit außergewöhnlich gutem Warenangebot, die ausnahmsweise auch Gästen aus der DDR zugänglich war. Sowohl den sowjetischen Militärangehörigen als auch den deutschen Nachbarn war das Geschäft gemeinhin als „magasín“ bekannt.

Neben den Leistungssportlern aus Armeekreisen, die vornehmlich im Speisehaus, der Sport- und der Schwimmhalle für die Olympischen Spiele trainierten, betrieben die sowjetischen Militärangehörigen auch Amateursport. Der 22. Armeesportclub der Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland (im deutschen Sprachgebrauch der DDR kurz „SASK“ = „Sowjetischer Armeesportklub“, russisch: „SKA“ = „Sportivny klub armii“) war besonders im Fußball aktiv und erfolgreich, auch deshalb, weil dort Profispieler des ZSKA Moskau aktiv waren, die ihren Wehrdienst ableisteten (darunter der Stürmer Olég Kopájew). Die Fußballabteilung bestritt diverse Test- und Freundschaftsspiele mit Vereinen der DDR-Oberliga, aber auch regionalen Teams. Mit dem Abzug der GUS-Armee 1992 endete die Existenz des Clubs. Der Sportclub ist vielen Elstalern noch immer in lebhafter Erinnerung.

Das Magazin und der Armeesportclub stehen für die wenigen Möglichkeiten zum sozialen und kulturellen Austausch zwischen DDR- und Sowjetbürgern in Elstal.
Vorschlag zur Benennung: Straße der Begegnung

5.2 Café (A)

Würdigung: Das Gebäude (Abb. 8, S. 15), ein erdgeschossiger Stahlbetonskelettbau mit Aussichtsterrasse zur Oberen Dorfaue aus den späten 1960er oder 1970er Jahren, gehörte zu den zentralen sozialen Treffpunkten und modernen architektonischen Landmarken der sowjetischen Garnison. Es steht stellvertretend für die zivile Nutzung des Dorfes in Form des „Wohnstädtchens“ (russisch: „Schilói gorodók“) für Offiziersfamilien. Nach langem Leerstand wurde es vor einigen Jahren bis auf den Gebäudesockel abgebrochen. Offiziell hieß das Etablissement „Kafé Ótdych“ („Café zur Erholung“). Unter den deutschsprachigen Einwohnern von Elstal firmierte es als „Russisches Café“. Diese Bezeichnung entspricht der im gesamtdeutschen Sprachgebrauch der Nachkriegszeit verbreiteten, bisweilen abwertenden Verkürzung der Sowjetunion und ihrer Bewohner auf

„Russland“ bzw. „die Russen“, obwohl die Militärangehörigen an den Standorten in der früheren DDR aus allen Teilen des Vielvölkerstaates UdSSR kamen, davon viele aus Zentralasien und dem Kaukasus.

Vorschlag zur Benennung: Zur Erholung

5.3 Mischka (A)

Würdigung: Míscha (Kurzform des Vornamens „Michaíl“), in Märchen, Fabeln und Kindergeschichten des ostslawischen Kulturkreises regelmäßig Name des Bären, wurde für die Olympischen Sommerspiele 1980 in Moskau als Maskottchen ausgewählt. Im allgemeinen Sprachgebrauch der UdSSR setzte sich die Koseform „Míschka“ für das Maskottchen durch. Malereien mit Darstellungen Mischkas, die sich an der offiziellen Illustration des Künstlers Wíktor Tschischikow orientieren, zierte mehrere Wände in den Bauten des Olympischen Dorfes (Abb. 9, S. 16). Diese Bildwerke, mutmaßlich von hier stationierten Soldaten geschaffen, mögen einerseits propagandistisch intendierte Auftragswerke gewesen sein, waren aber auch Ausdruck des Stolzes, den viele Sowjetbürgerinnen und -bürger über die Auszeichnung als Olympiagastgeber empfunden haben. Das international bekannte und zumindest in der DDR mit Sympathie aufgenommene Maskottchen spannt den Bogen zwischen der sportlichen Nutzung des Dorfes 1936 und 1945–1992. Gleichzeitig eröffnet die Auseinandersetzung mit dem Boykott der Spiele durch die westliche Welt einen Zugang zur Epoche des „Kalten Krieges“ mit seinen fortwährenden Konflikten zwischen Ost und West auf nahezu allen Ebenen.

Vorschlag zur Benennung: Mischkaweg

5.4 Transitstrecke (A)

Würdigung: Die Hamburger Chaussee war 1945–1990 Teil der „Transitstrecke“ Fernverkehrsstraße 5, die die BRD mit West-Berlin verband. Im Osten des Militärkrankenhauses gab es eine davon abzweigende Wendeplatte mit Bushaltestelle, die auch von DDR-Bürgerinnen und Bürgern genutzt wurde. Reisende aus dem Westen durften die Straße nur an Tank- und Rastplätzen kurzzeitig verlassen. Die staatlichen Sicherheitsorgane der DDR überwachten die Transitstrecke intensiv und mit großem technischen und personellen Aufwand, vor allem, um DDR-Bürgerinnen und Bürger an der Flucht in den Westen zu hindern. Als bedeutendes Zeugnis deutsch-deutscher Geschichte und insbesondere der deutschen Teilung und ihrer Folgen darf die Transitstraße als ein gesamtdeutscher Erinnerungsort gelten.

Vorschlag zur Benennung: An der Transitstrecke

Übersicht der Benennungsvorschläge

Nr.	Namensvorschlag	Bezugspunkt auf dem Dorfareal (vgl. Lageplan)	Kategorie
1.1	Dorfaue	Dorfaue	A
1.2	Birke	Waldsee	B
1.3	Elsgrund	Südwesten des Dorfes	A
1.4	Rhinslake	Hindenburghaus	B
2.1	Garnison	frei wählbar	B
2.2	Fliegerkaserne	Offizierskasino	A
2.3	Seeckt, Hans von	frei wählbar	B
3.1	Empfangsgebäude	Empfangsgebäude	A
3.2	Bastion	Bastion im Südosten der Oberen Dorfaue	A
3.3	Bergmann, Gretel	frei wählbar	A
3.4	Elek, Ilona	frei wählbar	A
3.5	Fürstner, Wolfgang	Kommandantenhaus östlich des Sportplatzes	A
3.6	Fernsehübertragung	Hindenburghaus	B
3.7a	Frankenweg	Westlich Hindenburghaus zwischen Hs. 137–152	A
3.7b	Moselweg	Süden des Dorfes zwischen Hs. 48–58	A
3.7c	Sachsenweg	Südwestlich der Schwimmhalle zwischen Hs. 96–106	A
3.8	Kee-chung, Sohn	frei wählbar	A
3.9	Long, Luz	frei wählbar	A
3.10	Märchenwald	Nordwesten des Dorfes	B
3.11	Nakache, Alfred	Süden des Dorfes zwischen den Plattenbauten	A
3.12	Robinson, Betty	frei wählbar	A
3.13	Schwimmhalle	Schwimmhalle	A
3.14	Schulz, Georg	frei wählbar	A
4.1	Walküre, Operation	frei wählbar	B
5.1	Interkulturelle Begegnung	frei wählbar	A
5.2	Café „Zur Erholung“	Süden der Oberen Dorfaue	A
5.3	Mischka	Nähe Speisehaus, Schwimmhalle und Sportplatz	A
5.4	Transitstrecke	Wendeplatte östlich von Hs. 54	A

Vermittlung im Rahmen des Musealen Konzeptes

Allgemeines

Es ist davon auszugehen, dass die Mehrheit der künftigen Bewohnerinnen und Bewohner und Gäste auf dem Areal mit den potentiellen Namensgeberkandidatinnen und -kandidaten nicht vertraut ist. Eine Erläuterung zum jeweiligen Namen ist, auch und vor allem mit Blick auf das avisierte Museale Konzept für das gesamte Dorfareal, unerlässlich.

Für die *räumliche Vergabe* der Straßen- und Platzbezeichnungen rege ich an, die Namen mit der Topografie und Denkmallandschaft zu verknüpfen, d. h., dass etwa die Straße „An der Bastion“ auch in unmittelbarer Nähe der bezeichneten Landmarke verläuft und mit dieser möglichst in direkter Blickbeziehung liegt. Bei den Personen, die im Dorf wirkten, sollten die nach ihnen bezeichneten Straßen und Plätze in der Nähe ihrer Wohnstätten während der Olympischen Spiele von 1936 liegen (die Nutzung der Athletenhäuser durch die Nationalmannschaften ist überliefert). Dadurch ergeben sich zusätzliche Synergieeffekte zwischen dem öffentlichen Verkehrsraum, dem historischen Denkmalbestand und dem Musealen Konzept. Die jeweiligen Bezugspunkte im Dorfraum sind in der tabellarischen Aufstellung der Benennungsvorschläge (vorangehende Seite) und im beiliegenden Lageplan verzeichnet. Die Verbindung von Dorfraum und Namen erlauben es Bewohnern und Besuchern räumliche Querverbindungen zu schaffen, sich im historischen Raum des Dorfes besser zu verorten, Zusammenhänge besser zu verstehen und sich mithin tiefgreifender mit der Örtlichkeit und ihrer Geschichte zu identifizieren.

Einbindung in das Museale Konzept

Die Erläuterung der Straßen- und Platznamen muss aus meiner Sicht zwingend im Rahmen des geplanten Musealen Konzeptes entstehen. Ich rate mit Nachdruck davon ab, ein paralleles Informati-

onssystem für die Straßennamen anzulegen, dass Redundanzen und unnötige Kosten für Erstellung und Instandhaltung verursachen würde. Die nachfolgenden Ausführungen sind mithin gleichzeitig Überlegungen für das Museale Konzept bzw. dessen Bestandteile im Freiland. Die Vermittlung sollte auf zwei Ebenen erfolgen – und zwar sowohl analog und digital –, um den unterschiedlichen Bedürfnissen der Nutzergruppen entgegenzukommen.

Analoge Vermittlung

Kleine Erläuterungsschilder, wie sie in vielen Städten und Gemeinden vor allem im Zuge der Neuvergabe von Straßennamen am Schildmast angebracht werden, sind meines Erachtens nicht ausreichend. Stattdessen schlage ich vor, die Bezeichnung der jeweiligen Verkehrsfläche auf einer vom Schildmast unabhängigen *Stele* oder wandfesten Tafel zu erläutern. Die Positionierung sollte so erfolgen, dass die jeweilige Station auch für Ortsfremde leicht auszumachen ist, ohne dass sie freilich die Verkehrssicherheit gefährdet. Im Rahmen eines noch zu konzipierenden Besucherleitsystems für das Museale Konzept auf dem gesamten Dorfareal sollte zumindest am Beginn und Ende der jeweiligen Straße ein Hinweis angebracht werden, der den Weg zur jeweiligen Stele weist. Auch erscheint es mir sinnvoll, im Rahmen des Leitsystemes eine Einführung und einen Überblick über alle Stationen anzubieten (siehe dazu auch unten, Digitale Vermittlung).

Jede Stele informiert in niederschwelliger Darstellung über den spezifischen namensgebenden Sachverhalt, ein Gebäude, ein Phänomen oder eine mit dem Dorf verbundene Persönlichkeit. Dabei sollen insbesondere der jeweilige historische Kontext und kritische Aspekte, etwa die propagandistische mediale Inszenierung der Spiele von 1936 und einzelner Sportler im Sinne der nationalsozialistischen Rassenideologie, die Instrumentalisierung jüdischer Teilnehmerinnen und Teilnehmer, thematisiert werden. Analog zum bereits in Feinplanung bzw. Ausführung befindlichen Abschnitt des Musealen

Konzeptes im Speisehaus der Nationen und auf den Dorfflächen im Eigentum der terraplan-Gruppe sollten die Texte zweisprachig in Deutsch und Englisch angeboten werden. Die hohe Bedeutung des Olympischen Dorfes als Stätte internationaler Geschichte und insbesondere Sport- und Architekturgeschichte erfordert zumindest eine solche zweisprachige Lösung, die den Bedürfnissen internationaler Besucherinnen und Besucher entgegenkommt.

Die Texte sollten neben der Überschrift und Unterüberschrift (ca. 100 plus 300 Zeichen inklusive Leerzeichen) 600 Zeichen nicht überschreiten. Auch sollten unbedingt die Bedürfnisse sehbehinderter Besucherinnen und Besucher durch eine entsprechende Gestaltung (Textgröße, Brailleschrift, ggf. akustischer Vortrag der Texte in Zusammenhang mit einer dorfübergreifenden Besucher-App für persönliche Mobilgeräte) berücksichtigt werden. Jede Stele sollte mit zwei bis drei historischen Abbildungen bestückt werden. Hierzu kann aus dem reichen Fundus bildlicher Überlieferung geschöpft werden. Ferner gilt es beim Bildmaterial ebenso kritisch zu prüfen, welches Material sich mit Blick auf Urheber- und Nutzungsrecht bzw. deren Verfall verwenden lässt und wo sich Mehrausgaben für die Akquise der teils äußerst hohen Nutzungsentgelte bei Bildagenturen lohnen. Bei der Gestaltung der Stelen (Ausstellungsbau und Grafik) ist ein zusammenhängendes, in sich stimmiges Corporate Design von Nöten. Entwürfe sind für das Speisehaus und die Grundstücke der terraplan-Gruppe derzeit in Arbeit.

Digitale Vermittlung

Als verbindendes Element, das den Zusammenhang zwischen den einzelnen Stelen herstellt und darüber hinaus vertiefende Informationen bereithält, bietet sich eine *digitale App* für mobile Endgeräte an. Diese kann dann auch den Weg zu den verschiedenen Ste-

len weisen und Zusammenhänge mit anderen Stationen, Bauten und Narrativen im Dorfraum herstellen, die auf analogem Wege nur äußerst aufwendig herzustellen wären. Eine Ansteuerung der Informationen an der analogen Stele wäre z. B. durch einen dort angebrachten QR-Code möglich. Eine solche digitale Anwendung, die entsprechende Kosten für Herstellung und Wartung verursachen würde, kann es meines Erachtens aber nur im Rahmen eines konzentrierten Konzeptes für das gesamte (!) Dorfareal geben, bei dem alle Verfahrensbeteiligten an einem Strang ziehen.

Ausführung

Von zentraler Bedeutung ist eine robuste – das heißt möglichst gut vor Witterungseinflüssen und Vandalismus gefeite – und hochwertige Ausführung der Stationen. Der Preis für die Erstanschaffung ist höher, dafür sinken die Kosten für Instandhaltung und Reparaturen. Zudem hat eine hochwertige Ausführung einen nicht unerheblichen Auswirkung auf die Wahrnehmung des museal genutzten Areals „Olympisches Dorf“ und sekundär auf die Gemeinde als Ganzes. Erfahrungsgemäß ist besonderer Wert darauf zu legen, dass Abbildungen auf den Stelen nicht übermäßig rasch durch Sonneneinstrahlung ausbleichen und dass sich Beschädigungen (insbesondere Graffiti und Schmierereien) möglichst einfach und rückstandsfrei entfernen lassen.

Um das Ziel einer hochwertigen und robusten Ausführung der Stationen zu erreichen, empfehle ich der Gemeinde die Zusammenarbeit mit einem Grafikbüro und einem Betrieb für Ausstellungsbau, der einschlägige Erfahrungen (insbesondere in Materialkunde und Design-Ergonomie) für Installationen unter freiem Himmel aufbieten kann.

Verzeichnis der verwendeten Literatur (Auswahl)

100 Jahre Elstal. Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft. Hrsg. von Historia Elstal e. V. 2. Aufl. Elstal 2018.

Berno Bahro/Jutta Braun/Hans Joachim Teichler (Hg.): Vergessene Rekorde. Jüdische Leichtathletinnen vor und nach 1933 (Bundeszentrale für Politische Bildung, Schriftenreihe, 1084). Berlin 2010.

Wolfgang Cilleßen: Das Olympische Dorf 1936. Groß Glienicke 1996.

Reinhard E. Fischer: Die Ortsnamen des Havellandes (Brandenburgisches Namenbuch/Berliner Beiträge zur Namensforschung, 4). Weimar 1976.

Emanuel Hübner: Das Olympische Dorf von 1936. Planung, Bau und Nutzungsgeschichte. Diss. Münster 2014. Paderborn 2015.

Martin Kaule: Olympiastadion Berlin und Olympisches Dorf Elstal (Orte der Geschichte). Berlin 2014.

Kai-Heinrich Long: Luz Long. Eine Sportlerkarriere im Dritten Reich. Sein Leben in Dokumenten und Bildern. Hildesheim 2015.

Hans Saalbach: Dorf des Friedens. Erbaut von der Wehrmacht des Deutschen Reiches zur Feier der XI. Olympischen Spiele Berlin 1936. Leipzig 1936.

Sergei Tschikow: Советская Олимпия 1945–1992. Sowjetische Olympia 1945–1992. Gedenkalbum. Garnison Elstal auf den Fotos der sowjetischen Soldaten und Offiziere. O. O. und o. J. [Dawlekanowo, 2018].

Impressum

Text & Grafische Gestaltung



Sebastian Gulden

Denkmalpflegerischer Gutachter
Bau- & Kunsthistoriker

Bucher Straße 74, 90408 Nürnberg
Telefon: 09 11 / 65 06 47 17
info@sebastian-gulden.com
www.sebastian-gulden.com

Redaktionsschluss

19. März 2021

Dieses Werk wurde in der Schriftart „Palatino“ von Hermann Zapf gesetzt.

© 2021 Sebastian Gulden

Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten.

Lageplan zur Benennung der Verkehrsflächen im Olympischen Dorf Elstal Nördlicher Teil (nicht maßstabsgerecht)

4.1

Verweis auf Eintrag in der Aufstellung „Vorschläge zur Benennung“

Stand: 19. März 2021

Bearbeiter: Sebastian Gulden

- Bestand Denkmal
- Bestand Denkmal - Sohlplatte
- Bestand
- Abbruch Bestand
- Neubau
- private Fläche
- private Fläche öffentlich zugänglich
- öffentliche Fläche/ "Wald"/ Auen
- Bäume Bestand
- Bäume geplant
- Baumgruppen (Luftbild)
- Baumgruppen geplant
- Standorte der Probebohrungen (Hydro Consult Dokumentation vom 08.06.2016)
- 100m -Linie (TWSZ II)
- geplante Lärmschutzwand
- Stellplätze privat
- Stellplätze "öffentlich"
- Straßen/Wege/Plätze
- Öffentlich Sport/ Freizeit/ Spiel
- ehem. See - Reaktivierung durch Regenwassereinspeisung
- Gebietsgrenze/ Baugebiete
- Grenze des I. Bauabschnitts



(zum südlichen Dorfteil vgl.
nachfolgendes
Planblatt)

Entwicklung des Olympischen Dorfes von 1936 in Elstal

Städtebaulicher Entwurf: A.1.c 12.12.16 Variante 3 / M 1:3500 (A3)

Meier-Hartmann

Gesellschaft von Architekten mbH

4.1 Verweis auf Eintrag in der Aufstellung „Vorschläge zur Benennung“

Stand: 19. März 2021
 Bearbeiter: Sebastian Gulden



Antrag auf Einleitung eines Bebauungsplanverfahrens
Olympisches Dorf, Elstal/Wustermark **Gebiete B4, C1, C2, D, H(a), i1(a), i1(b) u. i2**

Städtebauliches Konzept
Stand: 03.02.2020

VORABZUG

van geisten.marfels *architekten*